

# Die Schönheit des Verzweigten

„Wälder in der Kunst“ sind das Thema einer Ausstellung, die derzeit in Strausberg zu sehen ist. Gezeigt werden mehr als 50 Arbeiten, ausgeführt in verschiedensten Techniken / Von Silvia Fichtner

Er ist der Schoß der Märchen, der romantische Treff für Schäferstündchen, tröstlicher Zufluchtsort im einsamen Schmerz, Herberge reicher Tier- und Pflanzenwelten. In der Weltliteratur wird er zum Schauplatz blutiger Schlachten, in der Musik mystischer Ort, in der bildenden Kunst Impuls facettenreicher Anspielungen – der Wald. Die französischen Nachbarn schmunzeln seit Langem über die besondere Sorge der Deutschen um das Schicksal des Waldes. Das Wort „Waldsterben“ ist gar in ihren Sprachschatz eingegangen, sie halten es für den Ausdruck einer „Gemütskrankheit“ bei uns.

Nicht nur, weil die Vereinten Nationen 2011 zum „Jahr der Wälder“ ausgerufen hatten, um uns die Freuden und Leiden des Waldes wieder ins schnellebige Hirn zu pflanzen, kam die Berliner Galeristin Anke Zeisler auf Idee, Berliner und Brandenburger Künstler um Arbeiten für eine Ausstellung zu bitten, die den Wald zum Thema hat. Die Kuratorin selber weiß die wunderbare Lebensqualität zu schätzen, die Wälder bereiten können, schließlich wohnt sie im märkischen Waldsiedersdorf.

Die Chefs der Hauptgeschäftsstelle der Sparkasse Märkisch-Oderland in Strausberg, in der regelmäßig Ausstellungen präsentiert werden, waren begeistert von der Idee und holten die „Wälder in der Kunst“, so der Titel der Schau, in ihr Haus. Die Stiftung der Sparkasse hatte bereits das Kleist-Projekt der Galeristin in der Frankfurter Marienkirche unterstützt, eine gute gemeinsame Erfahrung. Zu sehen sind in Strausberg 55 Bilder,

die Wälder auf ganz unterschiedliche Art zeigen. Bäume, dazwischen verschlungene Wege, keiner führt schnurstracks geradeaus, wie auch im Leben nicht.

Horst Hussel schrieb den wohl kürzesten Roman der Welt. „Karl unternimmt einen Waldspaziergang“ – steht auf dem von ihm gezeigten ersten Blatt, auf dem noch lebendes Gehölze zu sehen sind. Das zweite zeigt kahle Strünke, das dritte wieder andere Formen und die Anmerkung „unbeschreiblich“. Im vierten Blatt hat sich auf einem Baum ein Vogel sein Nest gebaut. Hussels Kommentar bleibt: „unbeschreiblich sagt er, unbeschreiblich ...“. Im Weitergehen erst fällt dem Betrachter auf: Es fehlt das Ausrufezeichen. Kein Freudenausbruch oder Begeisterungsruf also dieses „unbeschreiblich“. Stattdes-

---

**Horst Hussel  
schrieb den wohl  
kürzesten Roman  
der Welt**

---

sen traurige Feststellung. Mit minimalistischen Mitteln sowohl im künstlerischen Strich als auch verbal mit nur neun Wörtern fabuliert Hussel eine Geschichte, die plötzlich im Kopf des Ausstellungsbesuchers zum Roman wächst.

Auch Hagen Klennerts Waldlandschaften ziehen den Betrachter in ihren Bann. Wie bedrängt stehen sie im Raum – in Weiß, Grau, Schwarz, Dunkelbraun. Wer sie eine Weile anschaut, dem geben sie ihre Geschichten preis. Auf einem Bild Klennerts ist das Hinterteil eines Schweins am Waldrand

zu sehen. Hauptursache der Rodung der Wälder auf der ganzen Welt ist die Ausweitung von Ackerflächen, kommt es einem dabei in den Sinn.

Sophie Natuschke aus dem Oderbruch hat sich bei der Auseinandersetzung mit dem Thema von ihrer Enkeltochter Ema inspirieren lassen. In ihrer Mischtechnik-Serie „vom Walde“ geht sie ein Stück „mit Ema“. Eindeutig noch die Kinderhand zu erkennen, die die Familie in den Wald schlendern lässt. Natuschke, die im souveränen Umgang mit der Linie ihre künstlerischen Akzente setzt, zeigt auf den von ihr verwendeten Büttbögen die Schönheit des Verzweigten, des Brüchigen, wie es die vom Fluss geprägte Landschaft durch das Kommen und Gehen, das Geben und Nehmen erzeugt.

Sylvia Hagen, ebenfalls im Bruch lebend, stellt ihre melancholischen Bilder in die Vertikale. Ihre Bildtitel kreisen um Verfall und Tod. Hier fließen gerade erlebter eigener und weiter greifender Schmerz um Verluste ineinander.

Davon scheinen auch die Skulpturen der Bildhauerin Maria-Luise Faber bestimmt. Das vom langsamen Werden und Vergehen geprägte, gefundene Holz verbindet sie mit anderen Stoffen. Ihre in Strausberg gezeigten Skulpturen erscheinen wie bandagiert, vielleicht gebrochene Glieder haltend, die sich mit ungebändigtem Willen zu neuem Leben verbinden wollen. Auch Günter Blendinger zeigt in seinen Werken, das Vibrierende in der Bewegung von Bäumen, Sträuchern und anderem Pflanzenwuchs des Waldes. Sie zeugen in ihrer Bewegung des Augenblicks gleichsam

von der Kraft des Überlebenswillens. „Das ist für mich eine schöne Metapher, die uns zum Vorbild reichen könnte“, findet Kuratorin Anke Zeisler.

Einige der an der Ausstellung beteiligten Künstler haben sich dem Wald fotografisch genähert, und auch das auf ungewöhnliche Weise.

Sabine Wenzels großformatige Bilder fangen flirrende Lichtspiele ein. So intensiv hat man sie nie zuvor „in natura“ wahrgenommen. Die Künstlerin weckt nicht nur unsere Erinnerungen, sondern den aufmerksamen Blick für den nächsten Waldspaziergang. Wie eindringlich und nachdrücklich Schwarz-Weiß-Fotografie sein kann, belegen die Arbeiten von Dietrich Oltmanns. Gibt es so etwas wie dokumentarische Kom-

---

**Sabine Wenzels  
großformatige  
Arbeiten fangen  
Lichtspiele ein**

---

position oder komponierte Dokumentation? Oltmanns beantwortet dies eindeutig. Fotografieren sei für ihn angesichts der sich ständig verändernden Realität, nichts anderes als Fragen zu stellen. So bescheiden sein Anliegen formuliert ist, die gewaltige Wirkung seiner Schwarzweiß-Asthetik ist umso nachdrücklicher.

Philipp Hennevogl „überlistet“ das Auge. Er schneidet seine Waldinspirationen in Linoleum. Überraschend, welche Mittel und Aussage diese Kunstform bietet, und man bedauert zugleich, dass sie in

der aktuellen Kunstproduktion viel zu oft vernachlässigt wird.

„Ihr Wälder ängstigt mich wie Kathedralen, ihr seid durchheult von wildem Orgelklang“, schreibt der französische Lyriker und begeisterte Anhänger der Pariser Februarrevolution von 1848 Charles Baudelaire (1821–1867) in einem Gedicht. Seine Sicht des Waldes als Kathedrale regte Ruth Tesmar zu ihren von kräftigem Rot durchfluteten Arbeiten an.

Erika Stürmer-Alex und Horst Bartnig weiten durch Abstraktion den Blick des Betrachters in die Perspektiven des Themas. Während Stürmer-Alex ihre Arbeiten eigens für diese Ausstellung schuf, und „Lichtblicke“ im Wald anders, aber nicht weniger lebendig zeigt als Sabine Wenzel, begegnet man Horst Bartnig im Augenblick des Ausbruchs aus der gegenständlichen in die abstrakte Darstellung. „1964 fand das Prinzip des Mathematischen Eingang in seine Kunst und wurde zum Grundprinzip seines weiteren Schaffens“, erklärt Anke Zeisler den glücklichen Umstand, diese künstlerische Schnittstelle präsentieren zu können. Bartnigs Arbeiten lassen den Betrachter eintreten wie durch eine Pforte, hinter der sich eine neue Welt öffnet. So korrespondiert diese Ausstellung auch mit dem architektonisch klaren Gebäude der Strausberger Sparkasse, in dem es eigentlich um Finanzgeschäfte geht.

---

*Wälder in der Kunst, bis 29. Oktober, Hauptgeschäftsstelle der Sparkasse Märkisch-Oderland, Große Str. 2–3, Strausberg; Mo/Fr 8–15 Uhr, Di/Do 8–18 Uhr, Mi 9–13 Uhr*